

**Trauerrede von Hubert Klöpfer für Thomas Vogel  
am Donnerstag, 26. Oktober 2017, auf dem Bergfriedhof in Tübingen**

**Liebe Christiane, liebe Frau Vogel, lieber Emanuel, lieber Frederick,  
liebe Thomas-Familie, liebe Frau Pfarrerin Hartmann,  
liebe ganze Abschiedsgemeinde.**

**„Lieber Hubert, bin aus dem Uniklinikum entlassen, wollte dir alles erzählen, aber es  
hat sich nicht mehr ergeben, und du hast hast jetzt vor der Buchmesse wahrlich  
andere Sorgen. Aber nach der Messe ein Stündchen! Schaffs gut, a bientot, liebe  
Grüße, Thomas.“**

**Thomas Vogels letzte gemailte Sätze an mich.**

**„Lieber Thomas, ich hab dich grad nicht erreicht, Euer Anrufbeantworter war  
ausgeschaltet, aber ich hoffe schwer, dass alles gut wird, pass auf Dich auf, auch ich  
brauch dich, Gruß, sehr, Hubert – und ja: gleich nach der Messe auf ein *gutes*  
Stündchen.“**

**Meine letzten Sätze an ihn.**

**Meistens sind aus unseren Stündchen richtige Stunden geworden, in der Kelter und  
auch in der Alten Weinstube Göhner oder bei ihm oder bei mir. Aber eben ein richtiges  
letztes Stündchen hatten wir jetzt nicht mehr. Seine Krankheit zum Tode war am  
Schluß einfach zu schnell für uns.**

**Und trotzdem, ja: wir haben Abschied vonander genommen bzw. er hat *von mir*  
Abschied genommen, wie er's immer tat, paar Tage zuvor, als ich ihm abends noch ein  
paar Drucksachen vorbeibrachte. Wir nahmen uns in den Arm, und er aber blieb dann  
draußen vor der Türe stehen, winkte mir vor dem Einsteigen ins Auto nochmals zu,  
wartete bis ich wegfuhr – und dann schaute er mir wahrscheinlich noch nach, bis ich**

um die Kurve war.

Albert Camus, der Sisyphosverstehender war einer seiner Hausheiligen – und ja, man darf sich, glaub ich, auch Thomas (wie Sisyphos) als geglückten und glücklichen Menschen vorstellen.

Thomas war ein Charmeur, war ein guter Gastgeber, war ein Gärtner, war ein Genießer und war auch ein richtig guter Koch. War gescheit, war klug, war ein Intensivleser, war ein Filmliebhaber, war ein Musiker auch. Er war ein mediterraner Mensch.

Umwerfend, wie er mir einmal die Differenz, den Unterschied zwischen dem ungeliebten Nordschwarzwald und dem geliebten Südfrankreich erklärte. Wie er mir, vor drei, vier Jahren vorm Mannheimer Konzert *seinen* Leonard Cohen buchstabierte. Thomas Vogel, einmal losgelassen war ein glänzender Erzähler – und umgekehrt: ein guter Zuhörer auch. Und und und ...

Und ja, gewiß, Thomas Vogel hatte auch seine Besonderheiten, seine Schwächen, ganz so wie *mir* alle.

Und jetzt also winken *wir* ihm nach, jetzt schauen *wir* ihm nach. Gewissermaßen sind wir seine Hinterlassenschaft. Mehr oder weniger. Das ist traurig, das tut weh, das will noch nicht in unsere Köpfe und schon gar nicht – und *noch lange* nicht in unsre Herzen. Etwas Dümmeres als den Tod so mitten im Leben gibt es nicht. Canetti hat recht.

Aber.

**Aber – was hat Thomas Vogel, der Sohn, der Mann, der Vater, der Bruder – und Freund und womöglich auch einfach der bloß gute Bekannte: was hat er uns allen nicht alles hinterlassen.**

**Zuallererst doch die Erinnerung an einen freundlichen und frohen Menschen. Dem seine Familie die Lebensmitte war, die seine Verwurzelung machte, sie war sein Kraftpunkt, seine Quelle. Nur zum Beispiel drei Beispiele aus der allerletzten Zeit: Das Glück, das er geradezu „ver-strahlte“, dass es seit letztem Jahr Janosch, seinen Enkel gibt. Wie froh er von Corinnas und Emanuels „rauschender Hochzeit des Jahres“ erzählte, wie froh er war, dass und wie Frederick sein Medizinerziel erreichte.**

**Ja, die Familie war Thomas‘ Mitte. Er war ein Kümmerer und ein Sorger. Und aber von einem verengten „Family first“ war da nix zu spüren.**

**Thomas, für mich, war einer, der sich nicht selbst schon genug war. Der sich nicht verschloß. Der offen war. Grundsätzlich offen. Für andere. Für Anderes, für Neues. Und ja, auch das stimmt: Thomas Vogel war phänomenal neugierig. Ein Wunderfitz. Er, der studierte und promovierte Philologe, Philosoph und Theologe konnte bohren und sich erkundigen wie nur einer ...**

**Und, Chapeau, er hat daraus das einzig Richtige gemacht: er hat das Aufklären, das Fragen, das Recherchieren zu seinem Beruf gemacht. Und mehr noch: das Kommentieren, das Moderieren, das Vermitteln, das Weitergeben.**

**(Und dazu passte ja denn auch vor Jahren die Berufung als Professor bei den Tübinger Rhetorikern. Und wo doch das Honorar eines schwäbischen Honorarprofessors ein eher unhonorig-kleines ist: so was macht man wahrlich nicht um des Geldes willen.)**

Thomas Vogel, das wage ich zu behaupten, war der geborene Kultur- und Literaturjournalist. Und ich weiß, er hat seinen Beruf erst beim SWF, dann beim SWR – darf man das sagen: „geliebt“? Jedenfalls hat er ihn mit aller Leidenschaft und Phantasie ausgelebt, wahrgenommen. Nein, ich will seine großen und kleinen Verdienste gar nicht künstlich übergroß machen, nicht breitwalzen, das wäre ihm eher peinlich gewesen. Aber: die Lindenhöfer, das Zimmertheater, Volker Quandt und seine Theatersportler, die Bebenhausener Gespräche, die Tübinger Humorwochen, das Tübinger Bücherfest mit dem von ihm erfundenen und bewirteten SWR-„Lesezelt“ – und ja, erst recht ich und Klöpfer & Meyer: was wären *sie*, was *ich*, was *wir* ohne ihn? Wir alle, wir sogenannte Kulturschaffende haben ihm zu danken. Für sein Engagement, seine Ideen, seinen Humor und Witz, seine Zugewandtheit. Und manchmal auch für seinen Widerspruch.

Als sein Verleger danke ich ihm für seine gut zehn Bücher, quasi seines Geistes und seiner Phantasie schöne Kinder, die er mir über gut zwanzig Jahre anvertraute. Ich danke ihm für seine Bücher, die da, allesamt, von der Sehnsucht nach Fülle handeln, die, im Kern, von der *Ars vivendi*, von der Lebenskunst, eben vom Glück und Sinn „*Hinter den Dingen*“ handeln.

„Die Angst, den Zweifel in eine Hoffnung wandeln, das ist die große Aufgabe der Dichter“, so (ungefähr) hat auch das, nochmals, Elias Canetti gesagt.

Und genau das, glaube ich als sein Freund und Verleger, war (wenn auch versteckt) sein großes Schriftstellerprojekt: die Angst, *seine* Angst, den Zweifel, *seinen* Zweifel in eine Hoffnung wandeln. Und wohl wissend, dass das vermeintlich Leichte das eigentlich Schwere ist, hat er genau das gewagt: erzählend, schreibend, der Schwere ihre Schwere zu nehmen.

**Ja, auch das gehörte zu ihm: Thomas machte seinem Namen aus dem Johannesevangelium die allergrößte Ehre, denn bei Gott, ja: er war auch ein großer Zweifler vor dem Herrn. „Sag, was meinsch: Ischs au recht so?“, „Kam mer s so stande lasse?“, „Wärs nicht besser, wenn ...“**

**Ein Manuskriptabgabestündchen mit Thomas war immer auch eine Art offene Sprechstunde. Merkwürdigerweise fand genau diese Manuskriptsprechstunde nie bei mir im Büro, sondern immer bei ihm im Wohnzimmer statt. „Wahrscheinlich auch deshalb, gewissermaßen in Erfüllung unseres Rituals: „Willsch e Grappa, willsch e Kirschwasser oder willsch e badisch Zibärtle?“**

**Das letzte Zibärtle gabs, als er mir im Frühjahr (als es ihm gar nicht arg gut ging) das Manuskript zu seinem letztem Buch, seinem Gedicht- und Liederband „Jahre der Launen“ übergab.**

**Darin gibts sieben bemerkenswert einfache, schlichte Zeilen. Eben von ihm, Thomas, dem seines Lehrers Ernst Bloch „Prinzip Hoffnung“ ein Credo war, der sich als kritischer Christ verstand, als Protestant – und aber, wie er mir mindestens dreimal versicherte: „viel katholischer als Du glaubst“.**

**Diese sechs Zeilen von Thomas also lauten:**

**Es ist  
wie es ist.**

**Es kommt  
wie es kommt.**

**Und ist  
noch immer**

**gutgegangen.**

**Lieber Thomas, möge es Dir gutgehen. Gott, deinem Herrn, hat Dein Tod ganz gewiss sowenig wie uns *gefallen*. Aber wenn's so ist, *wie* und *wo* du ihn vermutet hast, ja, dann ist alles gutgegangen. Möge es so sein, ich wünsch dir, *wir* wünschen es dir – und uns, von ganzem Herzen.**

**Adieu.**

**Ein Nachsatz noch:**

**Vor einiger Zeit kamen wir einmal bei einem Viertele im Göhner (das weiß ich noch genau) beim Gespräch über Gott und die Welt aufs Leben, Sterben und den Tod zu sprechen. Und beiläufig auch auf Beerdigungsbräuche.**

**Und da erzählte ich ihm, dass ich gelesen hatte, dass es auf Sizilien Brauch ist, dem Gestorbenen für sein gelebtes Leben zu applaudieren.**

**Und dieser Brauch hat ihm entschieden gefallen, zugesagt – und aus diesem Grund wage ichs, Euch, Sie alle zu bitten:**

**Applaudieren wir Thomas Vogel, dem gelungenen Menschen für sein gelungenes Leben.**

**Es freut ihn. Ganz gewiss.**